

Wenzel, Hans-Eckardt. Antrag auf Verlängerung des Monats August. Gedichte. Halle-Leipzig: Mitteldeutscher Verlag, 1986. 116 S. 9,10 DM.

authors: Journal Notes

Nach Wenzels Debüt "Lied vom wilden Mohn" folgt sein zweiter Gedichtband: "heiter-ironisch, deftig, elegisch, verliebt, sehnsüchtig, utopisch... mit allen Saiten seines poetischen Instruments." -Nova.

Werner, Petra. Die Lüge hat bunte Flügel. Erzählungen. Berlin: Neues Leben, 1986. 184 S. m. Ill. von R. Hinze. 11,90 DM.

8 Geschichten.

Wolf, Christa. Die Dimension des Autors. Essays und Aufsätze, Reden und Gespräche. 1959-1985. 2 Bände. Aufbau, 1986. 600 S. 18,- DM.

Wüsten, Johannes. Pseudonym Peter Nikl. Antifaschistische Texte und Grafik aus dem Exil. Hrsg. v. H.D. Ischörtner. Berlin: Tribüne, 1986. 208 S. 24,10 DM.

Anlässlich des 90. Geburtstags des Künstlers erscheint dieser Band, in dem erstmalig etwa 100 Pressegrafiken vorgestellt werden, die durch seine erzählenden und dramatischen Werke ergänzt werden.

Zinner, Hedda. Der Teufelskreis und andere Stücke. Ausgewählte Werke in Einzelausgaben. Hrsg. von E. Petersohn. Berlin: Der Morgen, 1986. 520 S. 15,50 DM.

In diesem Band werden folgende Stücke aufgenommen: "Cafehaus Payer" - "General Landt" - "Der Teufelskreis" - "Lützower" - "Was wäre, wenn?" - "Ravensbrücker Ballade".

JOURNAL NOTES

Sinn und Form: Beiträge zur Literatur, hrsg. v.d. Akademie der Künste der DDR. 37. Jahr, Heft 4-5 (1985).

Heft 4

Einen Schwerpunkt des 4. Heftes bilden Lese-
proben aus Kanada: Aufsätze über den Romancier
Friedrick Philip Grove (von Janet Giltrow) und
die anglokanadische Gegenwartsprosa (von Matt
Cohen), sowie Prosastücke von Mardecai Richler,
Mavis Gallant und Margaret Atwood.

Von besonderem Interesse dürfte sein, daß
Auszüge aus Ernst Blochs 1956 in Leipzig gehalten-
er Schelling-Vorlesung über die Leistungen der
romantischen Naturphilosophie abgedruckt sind.
(Der 1977 gestorbene Philosoph wäre im Juli 100
Jahre alt geworden.) Gerd Irrlitz, Professor für
Geschichte der Philosophie an der Humboldt Uni-
versität, liefert dazu eine Aufsatz über Blochs
philosophiehistorische Werke, der mit dem Lob
schließt: "Sein ganzes Werk, wie er es von
Philosophen sagte, die er verehrte: scharf-
sinnig, grüblerisch, lehrreich" (S. 855).

Insgesamt ein besonderes lesenwertes Heft:
Erwähnt seien noch das Interview mit Ernst
Jandl, das Marianne Konzag führte, die Besprech-
ung von Franz Fühmanns Essays, Gespräche, Auf-
sätze 1964-1981 (Rohstock: Hinstorff, 1983) und
die beiden (weiteren) Zuschriften zu Geißlers
Frankenstein-Aufsatz: Die eine (von dem Toxiko-
logen Karlheinz Lohs) den Vorwurf Geißlers auf-
greifend, die wissenschaftskritischen Schrift-
steller verbreiteten gefährliche Halbwahrheiten
aus Unkenntnis. Ein Schriftsteller habe die
Pflicht, so Lohs, "sich nicht unter dem natur-
wissenschaftlichen Niveau eines DDR-Abiturienten

zu Fragen der Genetik zu äußern" (S. 904). Die Wissenschaftlerin Anna M. Wobus weist auf die Reihe offener Fragen und schreibt abschließend: "Als Biologe ... sehe ich mich in unserer Gesellschaft durchaus nicht von Genetik und Molekularbiologie bedroht, sondern immer noch - oder immer mehr - von einem atomen Inferno" (S. 906).

Heft 5

Das Heft beginnt mit einem interessanten Abriß der politischen Geschichte der Semperopernbaues von Friedrich Dieckmann ("Semper und wir"). Mit den weiteren Beiträgen stellt es eine Fundgrube dar für den Leser, der sich über jüngste Entwicklungen in der DDR-Literatur informieren möchte, von den üblichen Vorabdrucken von Auszügen aus in Vorbereitung befindlichen Büchern (Hermann Kants "Bronzezeit.", Günter Görlichs "Drei Wohnungen", Fritz Rudolf Fries' "Das Leben der Väter") über einen bisher nur in den weniger zugänglichen Abhandlungen der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur abgedruckten Aufsatz von Volker Braun über Arthur Rimbaud bis zu neuen Gedichten von noch unbekannten Lyrikern der DDR. Dazu kommen Texte von Heiner Müller (eine "Bildbeschreibung"), Aldof Endler ("Stimmungsbericht"), Mario Göpfert (eine Erzählung mit dem Titel "Draußen auf dem See"), Peter Gosse (über Heinrich Heine unter dem Titel "Transigierender Heine") und ein Interview mit Armin Müller (von Klaus Hammer).

Von Erich Köhler stammt ein bemerkenswertes Diskussionsangebot zum Thema "Literatur und Arbeiterklasse" (unter dem Titel "Schrägschnitte"), in dem es um die Problematik des elitären Berufskünstlertums in der DDR und der tatsächlichen Rolle der Arbeiterklasse in Fragen Kunst und Pflege des geistigen Erbes geht.

Jürgen Kuczynski liefert einen Diskussionsbeitrag zum Thema "Der Preis der Kunst", in dem

er, beginnend im antiken Griechenland, auf die Besonderheiten der Bezahlung von Künstlern, d.h. die Stellung der Kunst aus der Sicht der Ökonomie eingeht: "Voraussetzung für den Preis eines Kunstwerkes im gegenwärtigen Stadium unserer sozialistischen Entwicklung ... ist sein Gebrauchswert im Kampf für den Frieden, in der Erziehung unserer Menschen oder beim materiell-technischen Aufbau unserer Wirtschaft" (S. 1091). Kunst habe demnach auch in der DDR einen Preis, der nicht primär durch das Niveau der Kunst bestimmt werde. Ansonsten rettet sich Kuczynski, wie Hermann Kant in seine Replik sagt, "an jenes Ufer Zukunft, wo man nicht mehr wissen wird, wovon die Rede ist, wenn von Geld die Rede ist" (S. 1093).

Bernd Leistner bespricht die beiden 1984 erschienenen Lyrikbücher Erinnerung an eine Milchglassscheibe von Steffan Mensching und Lied vom Wilden Mohn von Hans-Eckardt Wenzel. Seine Kritik konzentriert sich auf bildliche Unstimmigkeit und sprachliche Schwächen in den beiden Bänden, ohne dabei ein negatives Pauschalurteil sprechen zu wollen.

In "Rimbaud: Ein Psalm der Aktualität" benutzt Volker Braun Rimbauds Werk als "Steinbruch", wie schon Trakl und andere vor ihm, nur anders, nämlich radikal auf die Widersprüche der Gegenwart bezogen. Der Aufsatz ist literaturhistorische Betrachtung der französischen Moderne (etwa im Widerspruch zu Hugo Friedrichs negativen Kategorien der Erfassung), poetologische Reflexion, auch ein mit Zitaten durchgezogenes Prosagedicht: "Mein Paradies wurde vom roten Soldaten geöffnet mit dem der Genosse Haltsmaul auf die Welt gekommen ist. (Es ist eine Steilküste: Jetzt reißt der Himmel auf, der Sperrmüll der Revolutionen ragt bis in den Schritt.)" (S. 994). Ein komplexer, radikaler Text, zum Teil überzeugend kommentiert von Max Walter Schulz in dem auf Brauns Text folgenden Aufsatz "Sehen: Notate zu Volker Brauns Rimbaud-Essay".

BOOK REVIEWS

Neue Herrlichkeit. Roman. Von Günther de Bruyn. Halle, Leipzig : Mitteldeutscher Verlag, 1985. 216 Seiten. 7,50 M.

Daß dieses Buch zunächst in der DDR nicht erscheinen durfte, wurde in der westdeutschen Presse als "Staatsposse" bezeichnet (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. 7. 1984). (Im Frühjahr 1984 kam der Roman bereits als Lizenzausgabe im Fischer Verlag heraus.) Das Druckverbot sei auf kulturpolitische Verhärtung zurückzuführen. Anlässlich einer Lesung in Tübingen meinte de Bruyn, daß "viele Leute, die damit ausführend sein mußten, ... das Verbot für eine Dummheit von viel schädlicherer Wirkung <hielten>, als sie die Veröffentlichung jemals gehabt haben könnte." Und weiter: "Die Leute müssen doch nun Wunder denken, was für tolle staatsgefährdende Sachen in dem Buch stehen, und sind dann, wenn sie's endlich in die Hand bekommen, unter Umständen sehr enttäuscht" (so zitiert im Schwäbischen Tagblatt, 20. 11. 1984). Jetzt liegt der Roman auch in der DDR vor.

Die Beschreibung eines Stücks DDR-Alltag in der märkischen Landschaft in seiner biedermeierlichen Banalität, obwohl gelegentlich minutiöse Ausführlichkeit nicht scheuend, hält das Interesse des Lesers bis zum Ende. Konkret und deutlich im Detail, schafft de Bruyn wiederholt Distanz, indem er mit dem Leser ins Gespräch tritt. So gleich am Anfang des Romans: "Bevor Viktor selbst den Lesern vorgestellt wird, hören sie über ihn reden." Oder: "Dies ist ein Radau-Kapitel. Alles, was in ihm geschieht, muß der Leser sich von Lärm überdeckt vorstellen (S.

109). Am wichtigsten ist aber der ironische Grundton. Keine metaphorische Verpackung kritischer Absicht, kein forciertes Verhüllen der Aussage, sondern die Schweben offensichtlicher Ironie. Schon im mehrdeutigen Romantitel sind die verschiedenen Bedeutungsebenen enthalten. Er bezieht sich zunächst auf die weithin sichtbare Inschrift in gelben Ziegeln auf dem Dach des 1895 erbauten Hofes eines Neureichen, der jetzt als Ferienhaus eines Ministeriums dient, d.h. der "neuen Herrlichkeit" einer privilegierten Schicht. In diesem abgelegenen Heim soll Viktor Kösling, Sohn eines hohen Funktionärs, an seiner Dissertation über "Die Außenpolitik der preußischen Regierung während der französischen Revolution" arbeiten. Aus der marxistisch-leninistischen Aufarbeitung der preußischen Geschichte wird jedoch nichts. Keineswegs von Ehrgeiz geplagt, sondern gewohnt, andere (besonders seine Eltern) für sich entscheiden zu lassen und ansonsten stets bestrebt, allen zu gefallen, gerät dieser "Anti-Held" in die "Familie" des Heimpersonals, deren Mitglieder von der alten Frau Lüderitz über die an Seelenwanderung glaubende Witwe des antifaschistischen Helden, nach dem das Heim heute benannt ist, zu dem Aussteiger Sebastian mit ebensoviel Einfühlungsvermögen wie ironischer Distanz beschrieben werden. Statt sich seiner Dissertation zu widmen, stellt Viktor der Bediensteten Thilde nach. Es kommt bis zur Verlobung. Die Eltern greifen ein, um die Mesalliance mit dem "Mädchen vom Volke", deren Mutter obendrein im Westen wohnt, zu verhindern, wäre diese Heirat doch der Karriere des Sohnes im diplomatischen Dienst gänzlich abträglich. In der eingeschneiten "Zauberberg"-Atmosphäre erlebt Viktor, "der erfolgreich auf Liebe zur Ordnung gedrillt ist", ein "Freiheitsgefühl" (S. 41), eine Erleichterung: "Ihm ist klar geworden, daß anderes wichtiger für ihn ist" (S. 99). Diese Art "neuer Herrlichkeit", die der Aussteiger Sebastian hier für sich gefunden hat, bleibt allerdings Episode in der Diplomatenkarriere des